

Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030,
Verlag 636, in Dettich 6, in Eltville 216.

Die „Rheinische Volkszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, mittags 12 Uhr.
Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstraße 30; Zweig-Expeditionen in Dettich (Oto Gienne),
Marktstraße 9 und Eltville (H. Böhm), Ecke Gutenberg- und Taunusstraße. — Über 200 eigene Agenturen.

Nr. 189 — 1915

Regelmäßige Freiliegungen:
Wöchentlich einmal: „Rheinische Sonntagsblätter“.
Zweimal jährlich: Sommer- und Winter-Nummern des Jahresplan.
Einmal jährlich: Jahrbuch mit Kalender.

Montag
16
August

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 35 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 73 Pfg., mit Beleggeld. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile für achtstellige Anzeigen 25 Pfg., Restamtsätze 1 Mk.; bei Wiederholungen nach entsprechender Nachzahlung ermäßigt.

Verantwortlicher: Dr. phil. Franz Sencke

Verantwortlicher: für die Druckerei: Dr. phil. Sencke, für den Vertrieb: Dr. phil. Sencke, für die Anzeigen: Dr. phil. Sencke, für die Druckerei: Dr. phil. Sencke, für den Vertrieb: Dr. phil. Sencke, für die Anzeigen: Dr. phil. Sencke.

33. Jahrgang.

Weitere 12000 Russen gefangen

Ein hirnerbrannter Tor

* Herr Karl Liebknecht, durch die Gnade deutscher und preussischer Wähler Reichs- und Landtagsabgeordneter, steht auf dem östlichen Kriegsschauplatz und ist in der Lage, den heftigen Wunsch seines Lebens mitzufühlen zu helfen. Er hat seit mehr als zwanzig Jahren Mut und Entschlossenheit gegenüber dem Paris-Muss, den er als den Vampyr der ganzen Kulturwelt in tausend und mehr Redewendungen an den Pranger stellte. Da mühte er sich, das frohlockende, wenn im Osten jetzt eine russische Hochburg nach der anderen fällt, wenn große Gebiete europäischen Landes von dem Unheil gesäubert werden. Indes weit gefehlt. Herr Karl Liebknecht will den Frieden, stellt als Reichstagsabgeordneter an die deutsche Regierung die Anfrage, ob Deutschland bereit sei, unter Verzichtleistung auf alle Annexionen und sonstige Entschädigungen in die Friedensverhandlungen einzutreten. Just zur selben Stunde, da der Reichskanzler erklärt, dass dieser Krieg mit seinen gewaltigen Opfern und die notwendigen Garantien für die Zukunft bringen müsse, verlangt der sozialdemokratische Bannerträger, auf alle Gebietsveränderungen und finanziellen Forderungen zu verzichten. Fürwahr wunderbar malt sich in dem Kopfe dieses Menschen die Welt. Er ist der Einzige, der den Mut und die Dreistigkeit besitzt, ein Verlangen zu äußern, dass an hirnerbrannter Torheit kaum mehr zu überbieten ist. Er ist der beste Freund, den unsere Feinde in deutschen Landen finden können. Glücklicherweise tritt er allein auf einsamer Spur, predigt tauben Ohren und selbst seine eigenen Parteigenossen, die früher diesem politischen Richte zugehört, schütteln bedenklich den Kopf. Würde sein Wille in Erfüllung gehen, dann wäre es mit dem Deutschen Reiche vorbei, dann blühte dieser Krieg den Anfang vom Ende deutscher Größe und Herrlichkeit.

Unsere Feinde freilich kanten auftrieden sein. Sie haben gesehen, dass sie die deutsche Kraft und Deutschlands Organisation unterschätzt haben, als sie die Einfühlungslosigkeit mit Brief u. Siegel unterschätzten. Heute kann es kein Friedensangebot Deutschlands geben; denn der Sieg hat an die Gnade des Siegers zu appellieren. Im Westen ist ein unüberwindlicher Wall aufgerichtet und Millionenopfer können den französischen und belgischen Boden unseren Händen nicht mehr entreißen. Im Osten aber ernten wir zur Stunde, was wir im vergangenen Jahre gesät haben. Wir stehen auf dem Höhepunkt unserer Erfolge, und in diesem Augenblick auf Annexionen und Entschädigungen zu verzichten, das wäre ein Großmut, den man von keinem Staate erwarten kann, und der uns in kurzer Frist und verdingtem Maße in das tiefste Elend schleudern würde. Was wir bei Kriegsbeginn mußten, das ist im Laufe des Jahres durch tausend Beispiele belegt worden. Man hat alle Kanäle der Gemeinschaft gegen uns geöffnet, man hat mit Betrug, Lüge und Völkerverleumdungen gegen uns gearbeitet, man wollte Deutschland vollkommen zerstören. Das alles haben wir Jahrsekte hindurch schweren Derges ertragen. Jetzt aber, da man uns den Hebel des Schicksals hingeworfen, da man uns brutal überfallen hat, muß abgeredet werden, damit wir nicht in zehn oder zwanzig Jahren vor die gleiche Schicksalsstunde gestellt sind. Es gilt, durch ein reinigendes Gewitter die vergiftete Atmosphäre Europas zu klären und uns vor ähnlichen hinterlistigen Überfällen für alle Zeiten zu schützen. Würden wir heute mit großmütiger Geste alles vergeben, vergehen, verzeihen, was unsere Feinde wider uns gesündigt haben, wir würden die Bande, die um unsere Feinde geschlungen sind, noch straffer zusammenziehen. Gewiß würde man unseren Großmut hie und da bewundern, der eine oder andere Friedensschwärmer würde uns seine Liebe entgegenbringen, aber daran liegt uns nichts. Nein, die Stunde der Abrechnung ist gekommen und der Weltkrieg muß uns die wichtigste Forderung erfüllen, daß wir für die Zukunft nicht einer gleichen Koalition von Feinden gegenüberstehen. Daß aber wäre der Fall, wenn das Landsturmunteroffizier Karl Liebknechts Wunsch in Erfüllung ginge.

Wir sollen keine Annexionen und sonstige Entschädigungen verlangen. Wie denkt sich denn jener ehemals Reichs- und Landtagsabgeordnete die deutsche Zukunft eigentlich? Würde der Krieg heute in dem gewünschten Sinne zu Ende gehen, dann hätten wir zum mindesten eine höhere Schuldenlast von 20 Milliarden und wir müßten die Fürsorge für die Hinterbliebenen und Krüppel einzig und allein auf die deutschen Schultern legen. Die Zukunft wird uns noch genügend finanzielle Belastung bringen und ohne Entschädigungen ist der finanzielle Ruin des Deutschen Reiches da, wie auch Fürsorge irgendwelcher Art nicht gewährt werden könnte. Eine grenzenlose Armut wäre die einzige Folge, die Liebknechts Wunsch mit sich bringen würde. Wir haben es Gott sei Dank nicht notwendig, resultatlos den Kampf abzubrechen, denn unsere Waffen war der Sieg beschieden. Aus tausenden von Feldengräbern dringt die Mahnung zu uns, deutsche Soldaten nicht in fremder Erde bestattet zu lassen. Aus Millionen von Leichen deutscher Bürger im Osten unseres Reiches geht der Schrei zu uns hinauf, für die Zukunft deutsche Menschenleben und deutsche Heimat vor halbasiatischen Horden zu schützen. Diese Mahnung

und dieser Schrei aber wiegen millionenfach das Geschwäh eines hirnerbrannten Toren auf, dem man vergeben muß, da er nicht weiß, was er tut. Mit Ausnahme des Herrn Karl Liebknecht sind sich die deutschen Volksgenossen darin einig, daß Sicherheit für alle Zukunft zu bieten sind. Das deutsche Volk geht nicht mit Herrn Liebknecht, sondern geht mit dem Feldmarschall von Hindenburg, den Gott zum Rächer barbarischer Grausamkeit und fieser Vandalen erlesen hat. Nicht Großmut soll die Stunde regieren, sondern Durchhalten, bis unsere Feinde einsehen, daß sie falsch spekuliert haben, bis sie reslos alles das wieder gut gemacht haben, was sie in langen Jahren gegen uns gesündigt. Nicht die Gegenwart darf unsere Handlungen bestimmen, wir müssen eine Haltung einnehmen, die auch von den spätesten Geschlechtern als die beste belobt und gepriesen wird.

Der Rurze-Übergang erzwungen

Großes Hauptquartier, 14. Aug. (Mittl.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

In den Argonnen wurde am Martinswerk neue Fortschritte gemacht. Die Zahl der Gefangenen stieg auf fünf Offiziere, 240 Mann.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe

des Generalfeldmarschalls von Hindenburg
Nördlich des Nijemen und in der Gegend von Miesow, Rubisch, Belschitz und Komarow entwickelten sich neue Kämpfe. Der Rurze-Übergang wurde am Martinswerk durch den besetzten Wald von Dornikanka. Dabei wurden 350 Gefangene gemacht.

Zwischen Rurze und Bug erreichten unsere Armeen in scharfem Nachdrängen den Rurze-Übergang, an dem der Gegner zu erneuertem Widerstand halt gemacht hat. Im Norden von Rurze-Georgiewsk wurde eine starke Fortstellung errichtet; neun Offiziere und 1800 Mann und vier Maschinengewehre fielen in unsere Hände.

Heeresgruppe

des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

Verbündete Truppen nähern sich dem Bug nordöstlich von Sokolow. Westlich der Linie Polische-Mendzjurze versuchte der Feind durch hartnäckige Gegenwehr die Verfolgung zum Stehen zu bringen. Alle Angriffe wurden abgelehnt.

Heeresgruppe

des Generalfeldmarschalls von Raden
Der in den Kämpfen des 10. und 11. August geschlagene Feind fand gestern nicht mehr die Kraft, sich dem unaufhaltsamen Vordringen der verbündeten Truppen zu widersetzen. Die Armeen überschritten in Verfolgung die Straße Radzyn-Tamiesz-Mlodawa.

Großes Hauptquartier, 15. Aug. (Mittl.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

In den Argonnen wurde das „Martinswerk“ ausgebaut. 350 in ihm gefallene Franzosen wurden beerdigt.

Die mehrfache Beschädigung der Stadt Münster im Festungsbereich wurde mit einer Beschädigung des Eisenbahnviertels von St. Die. Das daraufhin auf Martinswerk verlegte Feuer der Feinde wurde eingestellt, als sich unsere Artillerie gegen die französische Untergrundsorte wandte.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe

des Generalfeldmarschalls von Hindenburg
Truppen des Generals v. Below warfen die Russen in der Gegend von Rurisch nach Nordosten zurück. Sie machten vier Offiziere und 2350 Mann zu Gefangenen und nahmen ein Maschinengewehr.

Ein russischer Aufmarsch am Rurze wurde zurückgeschlagen, 1000 Gefangene fielen in unsere Hände. Unsere Angriffstruppen arbeiteten sich näher an die Festung heran.

Zwischen Rurze und Bug hielten die Russen in der gestern gemeldeten Linie hartnäckig Widerstand. Der Rurze-Übergang wurde am späten Abend von unseren Truppen erzwungen. Die Armeen des Generals v. Scholtz machten gestern über 1000 Gefangene, die Armeen des Generals v. Gallwitz nahmen 3550 Russen gefangen (darunter 14 Offiziere) und erbeutete 10 Maschinengewehre. Der Ring um Rurze-Georgiewsk schließt sich enger. Auf allen Fronten wurde Gelände gewonnen.

Heeresgruppe

des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

Dem Vordringen der Heeresgruppe setzte der Feind ebenfalls zähen Widerstand entgegen. Im Laufe des Tages gelang es, die feindlichen Stellungen bei und nördlich von Polische und halbwegs zwischen Polische und Mendzjurze zu durchbrechen. Der Gegner weicht. Allein die Truppen des Generalsobersten von Borsch machten vom 8. bis 14. August 4000 Gefangene, darunter 22 Offiziere und erbeuteten 9 Maschinengewehre.

Heeresgruppe

des Generalfeldmarschalls von Raden
Der geschlagene Feind versuchte gestern in der Linie Rurze-Mlodawa (nördlich von Mlodawa) südwestlich von Glomaz-Georgiewsk-Mendzjurze wieder Front zu machen. Unter dem Druck unserer sofort einsetzenden Angriffe steht der Gegner seit heute früh den Rückzug fort.

Die russische Katastrophe

Die Riesenverluste der Russen

Aus Petersburg wird gemeldet: Unablässig treffen in Petersburg Sanitätszüge aus dem Warschauer Gebiet ein. Die in den Zeitungen veröffentlichten Listen weisen in der Woche bis zum 8. August für Petersburg die Zahl von 749 verwundeten Offizieren aus den Kämpfen aus dem polnischen Kriegsschauplatz auf. Aber auch nach Moskau, Kasan und Kiew wurden mehr als 600 verwundete Offiziere gebracht. Wenn man das übliche Verhältnis 1:30 rechnet, kann man mindestens 50 000 verwundete annehmen. Da nun wieder eine Woche mit gleichen Verlusten hinzugekommen ist, ergeben sich aus diesen Kämpfen ganz ungeheure Verluste.

Die Räumung Miasa

Moskau, 14. Aug. (M. T. S. Nichtamtlich). „Kulsko-Stowo“ schreibt: Täglich verlassen 12 000 Personen Miasa. Flieger warfen Bomben auf die Räumungsorte nieder; Menschen wurden nicht getötet. Die Flieger warfen Proklamationen herunter mit der Aufforderung an die Bevölkerung, an Ort und Stelle zu bleiben und sich für einen Monat mit Lebensmitteln zu versehen. Die russischen Zeitungen von Miasa haben ihre Erscheinen eingestellt.

Brückensystem wird geräumt

Wie die „Nationalzeitung“ berichtet, meldet der Befehlshaber „Univerfal“: Brückensystem wird von den Russen geräumt. Die Eisenbahnen beförderten Tag und Nacht alle vorhandenen Vorräte aus Brückensystem nach Minsk.

Die „Morning Post“ als Wahrheitsverkünderin

London, 15. Aug. (M. T. S. Nichtamtlich). Die „Morning Post“ schreibt in einem Leitartikel: Gewisse Leute machen verwerfliche Anstrengungen, um dem Publikum die einfache Wahrheit über die militärische Lage zu verbergen. Täglich steht man Zeitungsblätter mit Angaben über die ungeheuren deutschen Verluste oder mit der Ankündigung, daß Hindenburg zurückgeschlagen sei usw. Die einfache Wahrheit ist, daß die Russen seit Monaten Rückzugsgesetzte liefern, aus allen vorgeschobenen Stellungen verdrängt wurden und mehrere große Städte, sowie ein sehr wichtiges Eisenbahnsystem dem Feinde überlassen haben. Sie sollen jetzt auf eine vorbereitete Stellung zurück, die durch eine höchst gefährliche Bewegung bedroht ist: irgend welche Vorwärtbewegung ist für längere Zeit nicht anzunehmen. Unser guter Verbündeter hat schrecklich gelitten. England könnte sich, wenn es allein stünde, auf den langsamen Druck der Flotte verlassen, aber andere Faktoren sind da: Frankreich leidet durch das, was es in den Schützengräben, Rußland immer geschlagen, Serbien verteidigt sich verzweifelt und erwartet einen neuen Angriff. Unter diesen Umständen muß England alle Kraft im Krieg einsetzen.

Verfälschung der Fronten

Aus Zürich wird berichtet: Der „Tagesanzeiger“ meldet von der Front: Infolge der großartigen Zusammenstöße der verbündeten Truppen im Osten beginnt sich die Front der Verbündeten rapid zu verformen. Die Frontverfälschung gegenüber der Aufstellung am Mitte Juli beträgt bereits über 320 Kilometer.

Russische Unzufriedenheit mit den Verbündeten

London, 15. Aug. (M. T. S. Nichtamtlich). In der „Daily Mail“ wird ein Petersburger Brief veröffentlicht, in dem es heißt: „Die Russen tragen täglich: Was tut die britische Armee von drei Millionen, und wiederholen beständig: Man hat uns gesagt, daß die britische Armee im Mai fertig werden würde. Gebildete Russen, die die englischen Zeitungen und Zeitungen lesen, bemerken den optimistischen und selbstgefälligen Ton unserer Schriftsteller, die wiederum erklären, daß alles gut gehe. Die Russen wissen, daß es mit ihren Armeen nicht gut gegangen ist. In England, Frankreich und Kanada besteht man die Meinung, die ausgebildet ist. Man hat, daß im Mai eine große Bewegung gegen die Deutschen im Westen stattgefunden hätte, daß die größte Bewegung der Deutschen gegen die Russen begonnen. Die Russen sagen: Wir erfahren, daß die Engländer und Franzosen im Westen die numerische Überlegenheit haben; sie können unmöglich an einem solchen Unionsmangel leiden, daß sie die ganze Zeit gelähmt sind. Freilich haben die Deutschen im Westen eine Front befreit. Unsere Truppen vor Warschau hatten sie auch. Wenn die Deutschen so starke Fronten wie an der Duna und bei Mladawa überwinden konnten, sollte die deutsche Front in Mladawa durch ein gleiches Manöver ebenso gebrochen werden können.“ Der Korrespondent fährt fort: „Englische Schriftsteller erzählen dem kriegsliebenden Publikum jede Woche, daß die Pläne des Feindes fehlerhaft seien, und daß keine Fortschritte made. Wenn man den täglichen Mangel an Vorbereitung und die harten und verwerrenden Methoden bei den Engländern mit der Triebkraft vergleicht, die hinter der deutschen Armee steht, kann man nur neidische Bewunderung und Scham empfinden.“

Ein Truppentransport versenkt

Konstantinopel, 14. Aug. (M. T. S. Nichtamtlich). Das Hauptquartier teilt mit: Am 14. August wurde ein deutsches Unterseeboot im Ägäischen Meer ein 1000 Tonnen großes Transportschiff mit Soldaten versenkt. Nur wenige Soldaten wurden durch ein Hospitalschiff gerettet.

Konstantinopel, 15. Aug. Der torpedierte Dampfer war mit etwa dreitausend Mann frischer Truppen für die Dardanellen besetzt. Die Torpedierung geschah in der Nähe der Insel Kos. Der Peninsular-Dampfer sank in vier Minuten.

Erfolge der U-Boote

M. T. S. London, 15. Aug. (Nichtamtlich). Lloyd meldet: Der britische Dampfer „Prince Caroline“, 888 Tonnen, ist gesunken. 15 Mann der Besatzung wurden gerettet, vier kamen um. — Der englische Trawler „Florio“, 264 Tonnen, ist ebenfalls versenkt worden. Die Besatzung ist gerettet.

M. T. S. London, 14. Aug. (Nichtamtlich). „Lloyds Agent“ meldet: Der britische Dampfer „Cairo“ aus Mladawa und das Rikterfahrzeug „Ametah“ sind versenkt worden; die Besatzungen wurden gerettet.

M. T. S. London, 14. Aug. (Nichtamtlich). Der englische Fischfang ist in den letzten Monaten von Januar bis Juli fast um die Hälfte zurückgegangen.

In ihrer Schlußvorrede — die Bestimmung der verbündeten Waffen Frankreichs. Sein Programm der Zukunft ist allgemein einig: Es soll und soll bringen führen zu Frankreich zurück, das Rheinland soll zwischen Autonomie und französischer Herrschaft wählen, Ost- und Westpreußen den Russen gehören, auch was ihnen von Polen und Schlesien begehrt. Nach Hannover kehrt die Britenherzhaft zurück, Oesterreich und Ungarn werden an Serbien, Bosnien, Kroatien und Italien zurückgeführt, das Deutsche Reich zerfällt in zusammenhängende, kleine Völkchen, an die Stelle der Armeen treten Volkstruppen, die Flotte wird England gegeben und eine Kriegslast von 101 Milliarden dem kleinen Lande beizugeben auferlegt, zahlbar in 101 Jahren, damit das verhasste Volk in dauernder Schuldenfesselung bleibe. Ja, der Gefeirte behauptet, daß man die Völkchen nicht alle zu Sklaven machen und mit Peitsche und Hasseisen auf den Markt treiben kann. Er hofft noch immer auf Russlands Sieg.

Als Stichprobe, wie man in Frankreich Kriegsziele ungutert erdört, folgen wir hier das Schlußkapitel der genannten Schrift bei. Es lautet: „Frankreich allein kann dem Tier der Offenbarung den Frieden nicht diktiert. Es wird diese Arbeit an der Seite Russlands, Englands, Belgiens, Serbiens, Japans und Portugals verrichten. Der Friedensvertrag wird um so besser sein, je härter er ist. Sie verdienen kein Mitleid, denn ihre Angst ist ungeboren, und ihre Bosheit wird stets wachsen.“

Wir dürfen gewiß sein, daß wir, wenn uns der Sieg vermag, weder Schöpfung noch Gnade finden. Und darum muß Deutschland siegen!

Kleine politische Nachrichten

Festsetzung von Höchstpreisen

Berlin, 15. Aug. Der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften, der Reichsverband der deutschen Konsumvereine, der Gesamtverband der evangelischen Arbeitervereine, der Verband der katholischen Arbeitervereine Westdeutschlands und der Verband der katholischen Arbeitervereine Süddeutschlands haben sich in einer gemeinsamen Eingabe an den Bundesrat, an den Reichstag, den Reichskanzler und das Große Hauptquartier gewandt, worin um Festsetzung von Höchstpreisen zur Sicherstellung der hauptsächlichsten Lebensmittel für die minderbemittelte Bevölkerung gebeten wird.

Kriegsziele der Nationalliberalen

Berlin, 15. Aug. (Zentr. Bl.) Der Zentralvorstand der Nationalliberalen Partei hat heute in Berlin im Reichstag getagt und nach eingehenden Verhandlungen mit allen gegen zwei Stimmen folgende Entschlüsse gefaßt:

Der Zentralverband erklärt in Übereinstimmung mit den Beschlüssen des Reichstages den Ausbruch und den Fortschritt des Krieges vom 16. Mai, daß das Ergebnis des jetzigen Krieges nur ein Frieden sein kann, der unter Erweiterung unserer Grenzen im Osten und Westen und Uebersee militärisch, politisch und wirtschaftlich vor neuen Ueberfällen sichert und die ungeheure Opfer lohnt, die das deutsche Volk bisher gebracht und bis zum siegreichen Ende weiter zu bringen entschlossen ist.

Der Zentralvorstand dankt seinem Vorsitzenden Basseman einmütig und herzlich für seine vom Vertrauen der Gesamtpartei getragene Tätigkeit zur Durchsetzung seiner nationalen Kriegsziele. Der Zentralvorstand wird mit der gesamten Partei geschlossen hinter jeder Regierung stehen, die diese Ziele mit unbegrenzter Festigkeit verfolgt.

Auszug aus der amtl. Verlustliste Nr. 300

Königin Augusta Garde-Grenadier-Regiment Nr. 4.

Schmidt der, Wilhelm (Rauod) gefallen. — Häbel, Robert (Langenscheidt) gefallen. — Gier, Hermann (Seel) (Rauod) l. w. — Knopp, Wilhelm (Eitelborn) l. w. — Gier, Wilhelm (Langenscheidt) gefallen.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 21.

Brack, August (Eitelborn) gefallen.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80

Schwarz, Valentin (Rauod) l. w.

Infanterie-Regiment Nr. 190.

Hr. Gustav Schenk (Wiesbaden) gefallen. — Hr. Oskar Schenk (Wiesbaden) gefallen.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 262.

Wiss, Philipp (Wenzel) (Wiesbaden) w.

Landwehr-Infanterie-Regiment IV Darmstadt.

Schmidt der, Johann (Niederzeugheim) infolge Krankheit gestorben.

Dufaren-Regiment Nr. 13.

Damm, Joseph (Rauod) abermals und zwar schw. v. w.

Das Geheimnis der Sierra

Roman von Bret Davis.

II. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Bis zur nächsten Station war sein Außenplatz noch ein ganz guter Beobachtungsposten, mit der Ankunft in Stockton aber stellten sich der Ueberwachung schwere Hindernisse entgegen. Die Stadt bildete den Endpunkt der Poststraße und den Anfangspunkt anderer Verkehrswege zu Schiff und Eisenbahn. Wenn er das Glück hatte, zu entdecken, welches von den beiden Verkehrsmitteln seine Reisegefährdin wählte, so wurde von nun an seine fortgesetzte Begleitung natürlich auffälliger und konnte Verdacht erregen. Aber ein Umstand, den er wieder für eine Fügung hielt, half ihm, einen Entschluß zu fassen. Als das Gepäck der Dame soll nach San Louis expediert werden. Dies brachte ihn sofort auf einen Gedanken, welcher die Schwierigkeit zu lösen schien, freilich aber auch die Gefahr in sich schloß, die Spur gänzlich zu verlieren. Es gab zwei Verbindungen mit San Louis; eine direkte, wenn auch langsamere, mit der Post und eine weitere, jedoch schnellere, mit Dampfboot und Eisenbahn, via San Francisco. Selbst wenn er das Schiff nahm und sie sich derselben Bootgelegenheit bediente, so war die Gefahr, ihren Verstand zu verlieren, doch geringer; schloß sie dagegen den direkten Weg mit der Post ein, so trat er trotzdem über San Francisco immer noch eine Stunde vor ihr in San Louis ein. Er entschloß sich also für das Schiff. Vor dem Aufbruch an Bord prüfte er sorgfältig die auf dem Laufsteig ankommenden Passagiere; sie war aber nicht darunter und hatte demnach jedenfalls der Post den Vorzug gegeben. Allerdings trat mit dem Moment, wo er sie aus den Augen verlor, die Möglichkeit ein, sie ganz zu verlieren, doch schien die Gefahr nicht groß. War er denn nicht — sein romantischer Aberglaube ließ ihm darüber keinen Zweifel — ganz ohne sein Jutun auf diesen Platz geführt worden?

So hatte ihn sonderbar berührt, als er vernahm, daß San Louis vermutlich das Endziel der Dame war. Er begriff nicht, welche Beziehungen zwischen ihrem wilden Leben in den rauhen Bergen und diesem unbedeutenden Ort bestehen konnten. Es war offenbar die ungeeignete Zustandsstätte, die sie hätte erwählen können. Das Städtchen bot weder Gelegenheit zur Verewerung des Raubes, noch zum Verkehr mit der Bande und war lange nicht so sicher wie eine volkreiche Stadt. Als sich einer alten spanischen Mission und klösterlichen Erziehungsanstalt in einer langweiligen ländlichen Gegend — hatte es keine althergebrachte Eigen-

Verlustliste

Es haben den Heldentod fürs Vaterland:
Sanitätswehrr. Hptl. Müller Dr. (H.).
Hauptmann Wilhelm Becker (Hamburg).
Hauptmann Adolf Reuter (Wiesbaden).
Gefreiter d. R. Willy Schneider (Wiesbaden).
Landsturmmann Adolf Schäfer (Wiesbaden).
Gefreiter Anton Brenner (Hochst.).

Auszeichnungen

Mit dem Eisernen Kreuz wurden ausgezeichnet:

Gefreiter Johann Bies (Niederhadamar).
Heldwehrlieutenant Karl Schmidt (Kapfenhuben).
Heldwehrlieutenant Heinrich Metz (Sindlingen).
Heldwehrlieutenant Friedrich Rosen (Hochst.).
Unteroffizier Karl Michel (Hochst.).
— Ernst Sundheimer (Dausenau).
— Eugen Sundheimer (Dausenau).
— Fritz Sundheimer (Dausenau).
Unteroffizier Wilhelm Fischbach (Brath).
Leutnant Karl Reßler (Oberlahnstein).

Aus aller Welt

Groß-Werau, 14. Aug. Einem tödlichen Fliegerunfall fiel der Fliegerleutnant v. Wedel zum Opfer. Der junge Offizier erlitt im Wald zwischen Werau und Werra einen Motordefekt und stürzte so unglücklich ab, daß er mit getrockneten Beinen und schweren inneren Verletzungen bewußtlos unter seinem völlig zerlöcheren Flugzeug liegen blieb. Vom Bahnhof Werau aus hatte man den Unfall bemerkt, man eilte sofort zu Hilfe und sorgte für die Ueberführung des Verunglückten nach dem hiesigen Krankenhaus. Hier ist der Flieger seinen Verletzungen erlegen.

Darmstadt, 14. Aug. Die Stadt Darmstadt hat dem Beispiel anderer Städte folgend, eine Polizeiverordnung erlassen, wonach Kinder im Alter bis zum 14. Jahre mit Eintritt der Dunkelheit die Straßen und Plätze nicht mehr betreten dürfen.

Gelnhausen, 14. Aug. (Viehpreise und Fleischpreise.) Der Landrat in Gelnhausen ersuchte die sämtlichen Bürgermeister des Kreises Gelnhausen festzustellen, inwiefern ein Mißverhältnis zwischen den Viehpreisen und den Fleischpreisen vorliegt und innerhalb fünf Tagen zu berichten, wie hoch die Fleischpreise und wie hoch die Viehpreise sind.

Bad Orb, 14. Aug. Die Kur-Frequenz beträgt bis heute 4550 Kurgäste.

Siegen, 15. Aug. In Hirschbach bemerkten Radfahrer eine in den Bäumen hängende Ballonhülle. Man brachte sie zur Erde und stellte fest, daß es sich um einen französischen Hellschiffballon handelte.

Köln, 13. Aug. In den königlichen Bauern in Eisen sind bis jetzt rund 50 000 Mägel eingeschlagen worden. Die Einnahmen betragen insgesamt 151,608 Mark.

Elbe, 14. Aug. Im Reichswald wurde unlängst die Frau des Schreiners Rood von einem jungen Burschen überfallen und durch Revolverkugeln lebensgefährlich verletzt. Nunmehr ist der Täter in der Person des Lichterfelders Hugo Kahl ermittelt und festgenommen worden. Es wurde festgestellt, daß er auch bei Bräutigam eine Frau mit einem Kinde überfallen und schwer verletzt hatte. Bei seiner Ueberführung zum Polizeigewahrsam gelang es ihm, zu entfliehen. Als er wieder ergriffen wurde, schloß er sich eine Kugel in den Arm, die ihn jedoch nur leicht verletzte.

Essen, 14. Aug. In der Marienkirche wurde heute ein Opferstodde ertrappt, als er einen Opferstod von der Wand gerissen hatte und damit beschäftigt war, ihn zu erschlagen. Es handelt sich um einen bereits viermal wegen Opferstoddebstahls mit Zuchthaus verurteilten Dieb namens Derhart, seines Zeichens Schlosser. Erst vor kurzem waren die Opferstodde der Marienkirche ihres Inhalts beraubt worden. Auch hier kommt er als Täter in Frage.

Wollstein (Prov. Posen), 13. Aug. Vom Generalobersten v. Wollstein hat vor kurzem die Witwe Karolina Janek aus Kletzin einen Kartengruß erhalten: „Heute früh stand einer Ihrer Söhne als Soldat vor meinem Quartier. Er sagte mir, daß Sie acht Söhne ins Feld geschickt haben und daß Ihr neuester Sohn auch bald folgen werde. Ich gratuliere Ihnen, neun Söhne fürs Vaterland gegen den Feind zu schicken, darauf können Sie als Mutter stolz sein. Das macht Ihnen so leicht keine andere Mutter nach. Gott schütze Sie und Ihre neun Söhne.“ Einer von diesen neun ist inzwischen gefallen; vier wurden verwundet.

München, 14. Aug. Die „Münch. Ztg.“ meldet Siegfried Wagner Verlobung mit der Tochter des Münchener Großindustriellen Collingworth. Die Braut ist englischer Abkunft.

Paris, 14. Aug. Der Direktor einer Porzellanfabrik in Mentone, Henry Racine, der durch Vermittlung seiner Fabrik in Lausanne der Firma Johann Maria Farina in Köln 500 M. Orléans geschickt hat, wurde vom französischen Kriegsrat zu lebenslänglicher Verbannung verurteilt.

London, 13. Aug. Die berühmte Damenschneiderfirma Worth hat ihr Londoner Haus geschlossen, da die Damen sich Einschränkungen in ihren Toiletten auferlegen beginnen.

art sogar inmitten amerikanischen Fortschritts und sozialer Umwälzungen unverändert erhalten. Er kannte das kleine Rest genau. War es doch die Kinderstube seiner Romantik gewesen. In den Räumen der alten Klosterschule hatte er die einzigen ruhigen Jahre seiner abenteuerlichen Jugend verbracht, und in der langen Alameda oder Doppelallee alter Bäume, welche sein Kloster mit dem der Nonnen von Santa Luisa verband, hatte er das erste Glück seiner jugendlichen „Anbetungen“ kennen gelernt. Ihn beunruhigte die Ironie des Schicksals, welche ihn jetzt bei einer Treue seines reiferen Mannesalters an den nämlichen Ort führte; indessen konnte er sich leicht nicht verhehlen, daß diese fängliche Torheit doch einen tieferen Eindruck auf ihn machte.

Mit noch weit größerer Spannung als sein Abenteuer ihm bisher verurteilt hatte, stieg er endlich in dem San Jose-Dotel ab und erwartete dort, in eine Balkonde gedrückt, mit Ungeduld die Ankunft der Post. Sein Herz klopfte unruhig, als die Aufzüge sich näherte. Sie war darin! Aber als sie ausstieg, folgte ihr der geheimnisvolle Reiter von der Sierra-Strasse. Ein Irrtum über die wohlgeübte Gestalt war unendlich, aber die Gesichtszüge dagegen, welche so sorgfältig verborgen gewesen waren, konnte Zweifel herrschen. Es war doch wirklich wieder wie eine Eingebung, daß er nicht mit der Post gefahren war. Seine Anwesenheit würde ganz gewiß den Fremden gewarnt und dadurch die Lösung des Rätsels verhindert haben. Nur mittelst Verwechslung und Benutzung vasserbarer Wasserläufe konnte es dem Namen gelungen sein, die Postkutsche in Stockton einzufahren. Aber zu welchem Zweck? In den Koffer der Dame, welcher vor Reus Augen unberührt nach Stockton gekommen war, konnte die gemachte Beute nicht verpackt worden sein, um sie in dieser weltvergebenen alten Stadt zur Verwertung zu bringen.

Die Fremdenliste des Hotels zeigte nur den Namen: „Franz Barter aus Stockton“; der Mann, welcher ebenso geheimnisvoll verschwunden zu sein schien, wie er gekommen war, stand in derselben nicht vermerkt. Alles, was Reus erfuhr, war, daß Frau Barter ein Zimmer auf demselben Flur mit ihm bewohnte. Es schien sie niemand zu kennen, und er trug Bedenken, durch unfällige Nachforschungen sie vielleicht schon und vorsichtig zu machen, oder gar durch bezahlte Spionage des Hauspersonals sein Geheimnis zu gefährden.

Als er einmal bei ihrer Türe vorüber ging, hörte er ein helles Lachen. Es klang unheimlich und fröhlich, lauterbarerweise berührte es ihn aber widerwärtig. Solche Reiterkeit bei dieser Frau! Das schien ihm unverständlich. Doch mehr beunruhigte ihn bald ein anderer Vorfall. Er vernahm in der Ueberwachung ihres Zuns auf sorgfältigste alles, was ihr auch nur eine Ahnung von

Eisenbahnunglück — 50 Tote

London, 1. Aug. Bei einem Eisenbahnunglück bei Rugby sind, wie die Eisenbahngesellschaft mitteilt, acht Personen getötet und dreißig verletzt worden. Das Unglück soll sich dadurch ereignet haben, daß der hintere Teil des Zuges in Stowe-Tunnel zwischen Rugby und Bilsdorth entgleiste. Nach einer anderen Mitteilung brach die Kuppelung eines nach London fahrenden Zuges, wobei die Lokomotive umstürzte. Die Lokomotive des gleich darauf herankommenden irischen Expresszuges fuhr hinein und überschlug sich ebenfalls. London, 14. Aug. Das Deutsche Bureau meldet: Es verläutet, daß bei dem Unglück des irischen Postzuges fünfzig Personen getötet wurden.

Aus der Provinz

Oestrich, 16. Aug. Im Laufe dieser Woche trifft von der Gemeinde bestelltes Weißkraut ein, welches für 5 Mark der Zentner an Jedermann abgegeben wird.

Weidenheim, 14. Aug. Dieser Tage feierte Herr Andreas Fatscher sein goldenes Arbeitsjubiläum in der Maschinenfabrik Johannsberg. Chef und Mitarbeiter beschenkten den Jubilar mit wertvollen Geschenken.

Radesheim, 14. Aug. Der Verkehr über die neue Rheinbrücke Radesheim-Kempen soll in den nächsten Tagen aufgenommen werden. Wie verlautet, soll der Trajektverkehr zwischen Bingen und Radesheim nicht mehr von der Eisenbahn betrieben werden. Wahrscheinlich geht dieser Betrieb in Privatbesitz über.

6 Lorch, 15. Aug. Eine gute Einnahme ist der hiesigen Gemeinde durch die in diesem Jahre in dem hiesigen Gemeinbewald vorgenommene Vohschaltung zugeflossen; nach Abzug sämtlicher Unkosten verblieb noch ein Reinertrag von rund 3500 M., welcher dem Gemeindefiskus zugeführt werden konnte.

6 Lorch, 15. Aug. In letzter Zeit sind in hiesiger Stadt wiederholt unwahre Gerüchte über hiesige, im Felde lebende Krieger verbreitet worden, welche in den betreffenden Familien große Beunruhigungen hervorgerufen haben. Um diesem Unfug ein Ende zu bereiten, sind wiederholt ernste Verwarnungen seitens des Bürgermeisters an die hiesige Einwohnerschaft ergangen, die aber bisher wenig Erfolg hatten. Nunmehr ist es gelungen, Urheber und Verbreiter in einem Falle festzustellen und sind die Namen der Klatschbäsen — es kamen nur Frauenpersonen in Frage — durch Anschlag an den Bekanntmachungstafeln öffentlich gebrandmarkt worden.

6 Lorchhausen, 14. Aug. Dieser Tage hielt der hiesige Wingerverein, e. G. m. u. H. im „Weißhof“ eine Generalversammlung ab, wobei die Rechnung und Bilanz des verflossenen Geschäftsjahres vorgelegt und genehmigt wurde. Die sämtlichen Punkte glatt abgeklärt und Lagerbestände nicht mehr vorhanden sind, hat die Bilanz ein überaus schönes, klares Bild des Standes des Vereins. Das Geschäftsergebnis ist zufriedenstellend. Aus dem Bilanzverlust der Vorjahre und an den Immobilien konnten Abreibungen vorgenommen werden. Der Verein steht auf solider Grundlage. Verbandsrevisor Hies aus Elbville berichtete eingehend über die von ihm vorgenommene Revision des Wingervereins und sprach seine Anerkennung über die Geschäftsführung aus. Die nach dem Statut ausstehenden Mitglieder des Vorstandes und Aufsichtsrates wurden einstimmig wiedergewählt. Der Lorchhauser Wingerverein ist durch seine alljährlich wiederkehrenden Weiberfesten auch in weiteren Kreisen bekannt geworden.

6 Taub, 15. Aug. Eine neue Nebenausverleumdung ist dieser Tage in einem Weinberge in der Lage „Bachweiden“ der hiesigen Gemeinde durch die Untersuchungskommission festgestellt worden.

6 Aus dem Rheingau, 14. Aug. Durch den Regen der letzten Tage leiden manche Obstarten, besonders Mirabellen dadurch Schaden, daß sie zu stark „quellen“ und dann platzen. Man verwendet solches Obst zum Einkochen, damit es nicht zugrunde geht.

6 Frankfurt a. M., 16. Aug. Western verschied dahier eine fahrbefähigte Persönlichkeit, Herr Stadtrat Dr. Fleisch, langjähriges Mitglied des Kommunalrates.

6 Passau, 13. Aug. Das durch den Tod der Gräfin von der Groeben an deren Tochter testamentarisch übergegangene Stein'sche Schloss nebst ausgedehntem Land- und Forstbesitz ist infolge einer Einigung in einem schwebenden Prozesse nunmehr an Graf Lisko von der Groeben übergegangen.

6 Dillenburg, 14. Aug. Die Eröffnung der Neubausstraße Weidenau-Dillenburg findet bestimmt am 1. Oktober statt; jedoch werden die Personenzüge bis zur vieregleichen Gestaltung der Strecke halber-Dillenburg vorerst von Weidenau nur bis Halger durchgeführt werden. Durch die neue Bahnlinie wird die Verbindung von Frankfurt und Süddeutschland mit dem westfälischen Industriegebiet um 23 Kilometer verkürzt werden.

Weinbau

Reiche Weinernte — arme Winger

Von der Mosel, 14. Aug. schreibt man: Die reiche Weinernte, welche in Aussicht steht, wirft ihre Schatten voraus. Die Keller an Mosel und Saar sind noch mit Weinen aus den Vor-

seiner Räte hätte geben können. Selbst seinen Namen hatte er aus Vorsicht nicht in die Fremdenliste eingetragen und dem Wirt, seinem alten Bekannten, das Versprechen abgefordert, denselben geheim zu halten. Nun geschah es am nächsten Morgen, daß der Keller nicht schnell genug auf sein Klingeln erschien, und da vergaß Reus sich sofort, daß er an die Treppe lief, neben welcher das Zimmer der Dame lag, und herunterstief. Noch stand er über das Geländer gebeugt, als das leise Knarren einer Tür und der eigentümliche Magnetismus, welcher uns merken läßt, wenn wir angefallen werden, ihn veranlaßte, sich langsam umzudrehen. Da hörte er aber nur noch das Waldeln eines Kleides und sah, wie die Tür rasch geschlossen wurde. Augenblicklich fiel ihm seine tödliche Gedankenlosigkeit schwer auf Herz — aber es war zu spät. Hatte die geheimnisvolle Flüchtige ihn erkannt? Vielleicht nicht; ihre Wände waren sich wenigstens nicht begegnet.

Um unauffällig zu spionieren, nahm er seine Vorkenntnis der alten Stadt zu Hilfe. Dem Wirtshaus gegenüber lag ein Billardsalon, in dem er in früheren Zeiten häufig verkehrt hatte. Diesen suchte er jetzt wieder auf und beobachtete — selber un gesehen — von den Fenstern desselben den Eingang zum Gasthof. Als er nachmittags wieder dort in der Ecke saß, bemerkte er auf einmal zu seiner Ueberraschung, daß die, welche er beobachtete, in das Hotel zurückkehrte, während er sicher wußte, daß sie es bei seinem Weggang noch nicht verlassen hatte. Befah das Haus einen zweiten Ausgang? — oder hatte sie ihn durch eine Verkleidung getäuscht? Sollen die in Betreffung aber geriet er, nachdem er gegen Abend in sein Zimmer zurückgekehrt war. Auf seinem Kopfkissen lagen einige getrocknete Blätter eines wohlfriedenden Bergfarnkrautes, welches nur in der Sierra vorkommt. Sie waren mit einem kleinen blauen Band zusammengebunden und so hin gelegt, daß sie ihm gleich in die Augen fielen. Da er sie in die Hand nahm, erinnerte ihn ihr Geruch an den seinen. Wie war, gefunden hatte. Sollten ihm die Blätter ein Zeichen geben? — Er rief das Stubenmädchen. — Dieses wußte weder etwas von dem Sträußchen, noch von irgend jemand, der sein Zimmer betreten haben könnte. — Leise schloß er auf den Flur. — Die Stubentür der Dame stand offen — das Zimmer war leer. — Es war kein Zweifel mehr, sie war die Bewohnerin des abgebrannten Hauses gewesen, den Beweis hielt er in der Hand. Und nun entschloß! — Das kam von seiner Unentschlossenheit! — Sie hatte ihn wiedererkannt, das fand Reus! Aber hatte sie den eigentlichen Zweck seiner Verfolgung erraten, oder hatte sie diese bloß für eine sentimentale Verliebtheit gehalten, deren Hoffnungen

haben gefällt und jetzt kommt ein voller Herbst. Woher sollen die Winter die Keller nehmen und wohin sollen sie den neuen Vorrat lagern? Der Handel mit deutschen Weinen steht schlecht und die in Aussicht stehende reiche Ernte drückt auf die Konjunktur. Welt unter den Herstellungskosten bieten heute die Winter ihren Wein aus den Jahren 1912, 13 und 14 an; sie wollen und müssen verkaufen, weil sie Geld, leere Keller und Lagerraum für die neue Ernte nötig haben. Die Weinbäuer zu den Kellern. Wo wäre ja jetzt ein Geschäft zu machen, denn während des Krieges wird an der Front und dahinter viel Wein getrunken, aber in der Hauptstadt sind es französische, spanische und italienische Weine, die Liebhaber finden. Die Importeure haben in ihren zollfreien Lagern gut vorgeorgt und ihre Konkurrenz ist während des Krieges noch stärker als im Frieden. Der deutsche Weinhandel kann gegen diese Konkurrenz nicht aufkommen, weil der deutsche Weintrinker von jeher die fremden Gewächse für besser und billiger gehalten, und auch durch den Krieg in dieser Hinsicht nicht umgelernt hat. In letzter Linie muß der deutsche Winter die Folgen dieser Unbekanntheit tragen. Mit großer Enttäuschung kämpft man gegen die Fremdwörter gegenüber dem Bonfott deutscher Weine sehr harmlos. Die reiche Weinernte wird unseren Winter kein Segen bringen. Die lagernden älteren Jahrgänge werden entwertet, für Anschaffung von Kellern und für Arbeitslöhne müssen doppelte Aufwendungen gemacht werden und schließlich wird der Verkaufspreis angesichts der französischen und italienischen Konkurrenz, die wir nach dem Krieg zu erwarten haben, die Herstellungskosten nicht decken. Am schlimmsten sind die kleinen Winter daran. Im vorigen Jahre haben sie sich zusammengeschlossen und in Reichertshausen ihre Weine gemeinschaftlich gelagert. Kommunalassesse und Genossenschaftsgenossen haben die Mittel für eine Vorkaufszahlung von 10 Mark pro Zentner Trauben. Es kommen aber keine Käufer für die Weine und jetzt sollen die gemieteten Keller geräumt, die geliebten Keller zurückgegeben und die Vorkaufszahlung zurückbezahlt werden. Man ist einfach ratlos. Und dabei kann man sein Zeitungsbild in die Hand nehmen, ohne darin immer und immer wieder Anpreisungen fremdländischer Weine zu finden. Warum trinkt der Deutsche nicht deutschen Wein; warum überläßt man die Notlage aus den deutschen Weinbaugebieten, die so häufig wiederkehren? Sind doch unsere Rhein- und Moselweine viel besser und vor allen Dingen weit bekannlicher als die ausländischen Produkte, aber deren Vertriebsart und Behandlung niemand auskunft geben kann. Der deutsche Weintrinker kann helfen, wenn er sich den Grundsatzt wählt: „Deutsch ist auch der Trank!“ — Aber auch die Preisgebung muß helfen. Heute kostet das Liter Wein in Frankfurt 6 Pf. Wie soll da der deutsche Winter konkurrieren, wenn seine Selbstkosten im günstigsten Falle 52 bis 73 Pf. betragen? Wollen wir den deutschen Weinbau überhaupt erhalten, dann müssen höhere Schutzgölle eingeführt werden und zwar recht bald, andernfalls kommt die Dürre zu spät. — Unsere Winter am Rhein tragen ebenfalls darüber, daß sie ihre geringen Weinbestände nicht verkaufen können. Wie kann es auch anders sein, wenn die Militärbehörde nur 55 Pf. für die Flasche Wein anlegt. Dafür kann man keinen Rheingauer Wein bekommen — und die Folge ist, daß unsere Weinbäuer vielfach mit nicht deutschen Weinen „gesättigt“ werden.)

Aus Wiesbaden

Das Brot wird billiger

Die der Magistrat der Stadt Wiesbaden bekannt gibt, wird vom 17. August ab der Preis für den Treibfundsloß Brot von 66 auf 62 Pf. herabgesetzt.

Höchstpreise für Süßfrüchte

Wie man von unterrichteter Seite hört, schweben zurzeit in den beteiligten Ressorts Erwägungen über Beschlagnahme und Höchstpreisfestsetzungen für Süßfrüchte aller Art. Unter voller Wahrung der berechtigten Wünsche der Produzenten sollen durch diese Maßnahmen diese wichtigen, für viele Bevölkerungskreise unentbehrlichen Nahrungsmittel einer ungehinderten Preistreibererei entzogen werden.

Die städtische Lebensmittelversorgung

Man schreibt uns: Der Verkauf der von der Stadt eingekauften Lebensmittel hat ohne Zweifel einen recht günstigen Einfluß auf die Preisgestaltung einzelner Lebensmittel gehabt. Werden doch jetzt Kartoffeln zu 65 Pf. per Rumpf und Cinnabohnen zu 18 Pf. per Pfund allenthalben verkauft. Wie wir nun aber aus dem Angebotsenteil einer diesigen Zeitung erfahren, verkauft der „Konsumverein“ Kartoffeln zu 64 Pf. und Bohnen zu 15 Pf. per Pfund. — Sollte es der Stadt da nicht möglich sein, wenigstens die Preise des Konsumvereins einzubalten? Oder liegt dieses vielleicht daran, daß der Leiter des Konsumvereins oder die dem Verein nahestehenden Personen, die, wenn wir recht berichtet sind, auch die Einkäufer der Lebensmittel sind, welche die Stadt anbietet. Wenn dieses der Fall wäre, dann ließe sich vielleicht manches erklären. Sollte es Tatsache sein, und es ist Tatsache, nach unseren Informationen, daß obige Personen tatsächlich diese Funktionen ausüben, dann fragen wir unseren hochlöbl. Magistrat: ob er sich dann nicht bewußt ist, ob durch den

sofortige sie ihm von vornherein durch ihr eiliges, sprichloses Verschwinden andeuten wollte? Gena, in jedem Fall war er der Betreffende. Er wußte nicht, sollte er beleidigt, sollte er zornig sein — oder sollte er sich freuen, daß er die ganze Geschichte man auf einmal los war.

Er mußte an die Luft, um die Sache zu verarbeiten, und tief planlos im letzten Schein des schwindenden Tages die einzige Hauptstraße der Stadt entlang und weiter in die schattige Alameda, die zu dem Kloster Santa Louise führte.

Hier vergaß er allmählich seinen Kummer über den Erinnerungen, welche dieser Weg in ihm erweckte. Der Mond zog langsam seine Bahn und verließerte den Fahrweg zwischen den ebenholzschwarzen Baumreihen, während die Fußwege schwarz und weiß kariert erschienen. Das schwache Klingeln eines Pferdeharnisches in der Ferne machte ihn auf eine der wenigen Neuerungen aufmerksam, welche dem Ort ein verändertes Gepräge verliehen. Der Wagen kam näher, holte ihn ein und fuhr mit seinen matt erhellten Fenstern vorüber. In denselben Augenblick blieb sein wie vom Donner gerührt stehen. Achlos aufblickend hatte er an einem der Fenster das Gesicht erkannt, das er noch eben für immer verloren gegeben hatte.

Im selben Moment fand aber auch sein Entschluß. Er stellte sich diese Gelegenheit nicht wieder entgehen zu lassen. — Er eilte dem Wagen nach, der sehr langsam fuhr und an einer Biegung der Straße hielt. Er stieg jemand aus — sie war es! Sie bog unverweilt in eine Querkasse ein, auf welche die niedrigen Häuser der Vorstadt dunkle Schatten warfen. Albin folgte ihr. Jetzt wollte er um jeden Preis ihr Geheimnis entdecken und wenn nötig, sie zu diesem Zweck ohne weiteres anrufen. Was er damit machte, welchen Geschehnissen und Strafen er sich durch solche Dreistigkeit aussetzte, war ihm vollkommen klar, aber — er fühlte in seine linke Tasche, da steckte das Sträußchen Harzenkraut — das bot ihm die nötige Entschuldigung. Eine mutmaßliche Vertauschung von Hauptgütern zu verkaufen, gewiß, das war kein Verbrechen, aber — er fühlte in seine rechte Tasche, da steckte der Revolver — der war das Angemessene hierfür. Weibes an seinem Platz; er war vorbereitet.

Die Querkasse näherte sich jetzt immer mehr dem Ältesten und verlassenen Teil der Stadt, und Len verhehlte sich nicht, was das sagen wollte. Schon in den Tagen seiner Knabenzeit waren die verwitterten, aus Luthergelb errichteten Gebäude, welche an die Gartenmauer des Klosters grenzten, die Schlafstätte gesesselter Arbeiter und bergleichen Leute gewesen. Als die Straße anging, umgeben und halbwegs zu werden und die Umrisse der hohen, steilen, da und dort schon eingestürzten Ziegeldächer sich gegen den Himmel abhoben und die verborgenen, in unheimlichen Dunkel

hüllten. Lebensmittelverkauf auf die Geschäfte des Konsumvereins zu seinen Gunsten beeinflusst werden könnten? Wir sind der Ansicht, daß, wenn der Geschäftsführer des Konsumvereins Einkäufer oder Mitverkäufer der von der Stadt angebotenen Lebensmittel ist, er dann vielleicht für seine Genossenschaft Vorteile herausbringen kann, die kein anderes Lebensmittelgeschäft hier am Dreiecken kann. Schon die Orientierung über die geplanten Verkaufspreise der Stadt sichern dem Käufer Vorteile, die zu Reflexionen veranlassen können. Daß dieses geschieht, erleben wir aus den erlassenen Inseraten. Wir meinen deshalb, wenn die Stadt glaubt, Lebensmittel einzukaufen und verkaufen zu müssen, so hat dieses zu geschehen durch Personen, welche mit keinem sonstigen Lebensmittelgeschäft in Verbindung stehen.

Schonung der Arbeitspferde

Die zeitgemäße und auf die Erhaltung eines leistungsfähigen Arbeitspferdebestandes hinzielenden öfteren Mahnungen der Polizeibehörde sowohl wie der Presse zur Schonung der Pferde in Anbetracht dessen, daß die Nahrungsfütterung auf 3 Bbl. herabgesetzt ist, haben unbeachtlicher Weise bei einem Teil der Bevölkerung eine Wirkung erzielt, die der hochachtbaren direkt zuwiderläuft. Man erwartet und verlangt nämlich jetzt vielfach unter Hinweis darauf, daß die Pferde „ja nur noch 3 Bbl. Nahrung“ bekämen, „also sehr billig“ zu halten seien, (!?) auch dementstreuend billigere Futterpreise und bewirkt dadurch, daß die Fuhrhalter die Pferde, anstatt sie schonen zu können, noch stärker anstrengen müssen, um einen Verdienst zu erzielen. Die Futterkosten sind aber nicht billiger, sondern im Gegenteil wesentlich teurer geworden. Der fehlende Hafer muß nämlich durch andere Futtermittel ersetzt werden, wie: Mais, Bohnen, Rübsen, Treber, Malz, Gerste, Kleie usw., und diese Futtermittel sind teilweise um ein Mehrfaches teurer wie Hafer, ohne jedoch dessen Kraftwirkung für die Pferde zu haben. Die Ansicht, daß die Pferde jetzt billiger zu unterhalten wären wie früher, ist daher eine irrige und das Verlangen nach billigeren Fahrpreisen, „weil die Pferde ja nur noch 3 Bbl. Hafer bekommen“, eine Verkennung der tatsächlichen Verhältnisse in der Pferdehaltung.

Bestandenes Examen

Als erster Student der Universität Frankfurt bestand Herr Josef Ochs, Sohn des Stadtverordneten Ochs von hier, das Referendarexamen vor der Prüfungskommission am Oberlandesgericht zu Frankfurt.

Ein „Adler in Eisen“ in Frankreich

Vor kurzem wurde in Dricourt in der Champagne von deutschen Landsturmmännern ein Denkmal des Opfersinn errichtet, das den Namen „Der Adler der Champagne“ trägt. Der Adler tront auf einem zwei Meter hohen Steinsockel, ist aus Holz und bestimmt, Nadel aufzunehmen, deren Ertrag erbitten Kriegern zugute kommt. Das Denkmal ist von dem als Leutnant bei einer Munitionskolonie stehenden Wiesbadener Architekten, Otto Schmidt, nach dem Frankfurter „Adler in Eisen“ entworfen und unter seiner Leitung von Landsturmmännern ausgeführt worden. Es steht auf dem sogenannten Marktplatz Dricourts neben einem Musikpavillon, in dem an schönen Abenden eine aus drei Musikern bestehende Kapelle mit Ziehharmonika, Geige und Flöte Konzerte veranstaltet, die sich bei den Feldgrauen und Einheimischen gleich großer Beliebtheit erfreuen. Am 11. Juli ist der „Adler der Champagne“ eingeweiht worden; etwa 150 Offiziere aller Waffengattungen und 1200 Unteroffiziere und Mannschaften schlugen bei der Einweihung ihren Nagel ein. Das Ergebnis waren 1700 Mark. In einigen Tagen steigt der Betrag auf 4000 Mark. Der „genagelte“ Adler soll später in einem deutschen Museum seinen dauernden Platz finden und damit dazu beitragen, daß die Nachwelt die große Gegenwart, wenn auch in kleinen Zügen, in ehrendem Gedächtnis behält. — Der Leutnant Schmidt hat ein prächtiges „Diplom“, die deutsche Einigkeit und Kraft mit dem Adler darstellend, entworfen, das vervielfältigt worden ist. Jeder, der einen Nagel in den Adler einschlägt, erhält zur dauernden Erinnerung ein Diplom, auf das der Name des Spenders vor der gedruckten Bemerkung eingetragen wird: „Dat zum Besten einer Sammlung für erblindete Krieger einen Nagel eingeschlagen“. Das Diplom trägt den „Meerbrud“: „Stolzer Art, König der Rüste, Vorbild der Kraft, der Schönheit und des Geistes, fände der Welt den Siegeslauf des deutschen Volkes“. Es ist seit einigen Tagen im Schaufenster der Buchhandlung Wörsterläufer, Willhelmsstr. 6, ausgestellt. Dort ist jedem Gelegenheit gegeben, einen Nagel für den Adler zu opfern, der im Namen des Spenders in Dricourt eingeschlagen wird. Selbstredend erhält der Spender ein Diplom.

Tölich vernünftigt

Auf dem Hauptbahnhof geriet Sonntagvormittag der Kohlenaber Johann Wüst aus Niederrhausen so unglücklich zwischen zwei Jägen, daß ihm der Brustkorb eingebrückt wurde. Die Sanitätswache wurde herbeigerufen, während des Transportes in das St. Joseph-Hospital aber handelte er sein Leben aus.

gebühten Lortwege sich zeigten, da war er auf das Schlimmste gefaßt. Das Loch ihm aber nicht an, jetzt galt es, die Hälfte seines Geldes nicht von neuem zu verlieren. Er sah die große, annähernde, schwarzgekleidete Gestalt an der verwitterten aber noch starken Mauer des Klostergartens dahinhinken. Sie schien abgesehen den Schatten derselben aufzuladen. Er beschleunigte deshalb seine Schritte. Wählich blieb sie stehen. Sofort stand auch er stockstill. Im selben Augenblick verschwand sie.

Albin stürzte er nach der Stelle, wo er sie eben noch gesehen hatte. Er befand sich vor einem hohen, eisernen Tor mit einer kleinen Eingangspforte in der Mitte, deren rötliche Angeln soeben geknarrt hatten. — Er rief sich die Augen. — Oet, Tor, Mauer, alles war ihm wunderbar bekannt! Er trat zurück auf den Fahrweg und betrachtete noch einmal das große Tor genau. Nein, nein, es war kein Irrtum.

Was vor ihm lag, war der Eingang zum Nonnenkloster vom Heiligen Herzen.

V.

An dem Tage, der auf die Beendigung der Bohtische folgte, befand sich Collinson ruhig und ungestört in seiner gewöhnlichen Zurückgezogenheit. Die Nachricht, welche Gollpers Ridge weit und breit in Aufregung versetzte brang nicht bis zu den grübelnden Werten des ausgetrockneten Flusses. Zwar war das Aufgebot zur Verfolgung der Räuber längs der ganzen Poststraße ergangen, aber keiner der berittenen Boten hatte es der Nähe wert gefunden den weiten Umweg über den felsigen Abhang zu machen, welcher den einzigen Zugang zur Mühle bildete. Collinsons Einsamkeit war an diesem Tage selbst nicht einmal von einem der Besten unterbrochen worden, die immer nur von Räuber und Entbehrung zu erzählen hatten. Die Vögel kamen noch näher an die alte Mühle herangeflogen, als ob die ungewohnte Stille sie fähner machte. Sogar der Abdruck einer Bärenklau hatte sich in dem Schlamm neben dem Mühlrad gezeigt, und als Collinson mit seinem päpstlichen Vorrat Viehfutter aus dem Walde heimkehrend in seine Stube trat, fand er dort auf dem Schenkelschiff ein goldbraunes Fischbraten — einen kleinen Schlundfisch munterten Gast aus dem Wald der gemächlich an einem Stuhl gekochten Zwiebels knabberte. Collinson war an diesem Nachmittag ganz besonders zerstreut und in seine Träumereien verfallen: am Holzausen fand er auf die Art gefaßt so tief in Gedanken, daß eine schwarzgrüne Eibische fast auf den Kopf schloß und im Gefäß ihrer Sicherheit zu schlafen begann. Mit Einbruch der Nacht erhob sich der Wind wie ein fernes am Berg entlang ziehendes Schimmeln. Dann schüttelte er die Gipfel der hohen Waldesbäume hinter der Mühle, ohne indessen die Mühle selbst, oder die trocknen Blätter im Blau-

Sprechsaal

Ein letztes Wort: Zur städt. Sparkasse

Zur Gründung einer städtischen Sparkasse hier schreibt man uns weiter: Unsere Vermutung, der wir schon in früheren Artikeln Ausdruck gegeben haben, daß nämlich bei Ablehnung einer solchen Kasse durch die schon bestehenden Sparkassen genommen sei, wird durch die jetzige öffentliche Diskussion, in welcher auch die Gegner zu Worte gekommen sind, voll und ganz bestätigt. Wir setzen uns diesen, weil dadurch die Sache geklärt ist und wir einen Schritt vorwärts unserem Ziele entgegengekommen sind.

Wer sind denn nun unsere Gegner? Es sind Konsumrenten, Interessenten, die die projektierte städtische, natürlich mündelsichere Sparkasse fürchten, weil sie glauben, durch sie in „dem finanziellen Ergebnis der bisherigen Sparkassen geschädigt zu werden.“ („Rhein. Volkszt.“ Nr. 143.) Nun ist aber nicht allein aus politischen, sondern auch aus wirtschaftlichen Gründen die Furcht ein Zeichen der Schwäche; sich des Gegners zu erschrecken, muß den angehenden und durchgehenden Konsumrenten überlassen, die Verwirklichung einer dem allgemeinen Wohl dienenden Einrichtung aber deshalb nicht unterlassen werden.

Das Bestehen der mündelsicheren Nassauischen Sparkasse hier diese Bestands ungegründet ist, wurde schon früher nachgewiesen. Sie besteht ja auch selber ein, daß sie am wenigsten durch die Neugründung einer städtischen Sparkasse betroffen werde, da sie ihr Schwergewicht im Lande habe. Anders, meint sie, verhalte es sich bei den beiden genossenschaftlichen Sparkassen, welche diese beiden — gemeint sind die Einlagen der Sparenden — im Wesentlichen zur Veranlagung von Personalkredit bedürfen.

Wir können hierüber, ohne ein Wort zu verlieren, abschließend hinweggehen, weil die genannten Sparkassen diese Bestands nicht selber ändern, sondern ihr von einer anderen Sparkasse Auswurf gegeben wird. Tag sie es bis jetzt nicht selber getan haben, erschauen wir als ein Zeichen ihrer letzten Position, die sie im höchsten Publikum durch ihre rege und solide Geschäftsführung sich errungen haben. Dagegen anzutreten und die beiden Sparkassen aus ihrer Position hinaus zu manövrieren, liegt der neuen städtischen Sparkasse völlig fern; sie überläßt ihnen, wie sie sich in der errungenen Position halten und diese weiter ausbauen und beschließen wollen. Die neue städtische Sparkasse verlangt nur freie Bahn, freies Licht und Luft, um leben und sich entwickeln zu können.

Wenn die Gegner einer städtischen Sparkasse glauben befürchten zu müssen, daß durch sie die Entwicklung der bisherigen Sparkassen sogar geschädigt werde, so müssen wir eine solche Ansicht als durch nichts gerechtfertigt und der Gründung und der Statistik widersprechend zurückweisen. Im Laufe der Jahre sind an sehr vielen Orten, wo bereits mündelsichere Sparkassen sich befanden, andere mündelsichere Kassen gegründet worden; von einer Störung zwischen den alten und neuen Sparkassen war nirgends etwas zu merken. Soll es denn in Wiesbaden anders sein? Ein Grund, folches zu befürchten, liegt hier durchaus nicht vor. Im dem Artikel „Sparkassen“, in welchem Herr Landesbankrat Reich hier den Kampf der Banken und Genossenschaften gegen die „bankmäßige“ Entwicklung der Sparkassen bestritt, heißt es zum Schluß: „Im übrigen ist zu bemerken, daß eine schädlare Konkurrenz — der Sparkassen nämlich — gegenüber den Banken und Genossenschaften kaum in Frage kommen kann.“ Ganz unsere Ansicht.

Statistik und Erfahrung lehren, daß durch Neugründung von — mündelsicheren Sparkassen die Spargierigkeit des Publikums mächtig angeregt und gefördert wird, ohne daß die bereits bestehenden Sparkassen wesentlich dadurch in ihren Einnahmen benachteiligt werden. Schon aus diesem Grunde und in Anbetracht auf den großen moralischen Gewinn, der durch die Steigerung der Spargierigkeit erzielt wird, sollte man doch Neugründungen von mündelsicheren Sparkassen namentlich in Großstädten, die keine eigene Kasse haben und in denen, wo das Sparen so viel ist und die Zukunft bezüglich der finanziellen Belastung der Gemeinden so unklar ist, nicht in den Weg legen, sie vielmehr fördern und auf etwaige private Interessen keine Rücksicht nehmen.

Wenn von den Gegnern darauf hingewiesen wird, daß die genossenschaftlichen Sparkassen mehr als die mündelsicheren den Personalkredit pflegen und deshalb im Interesse der Gewerbetreibenden und Hausbesitzer Sparanlagen nicht entbehren können, so muß darauf erwidert werden, daß ein Einbild in die Jahresabstufung der mündelsicheren Sparkassen davon Zeugnis ablegt, daß von ihnen auch dieser Bereich der sozialen Tätigkeit im weiten Umfange geübt und dem Personalkredit — mit und ohne Zusage — Rechnung getragen wird, soweit er die erforderliche Sicherheit irgend gewährt. Daß die genossenschaftlichen Kassen darin weitergehen können, als die mündelsicheren, soll ohne weiteres zugegeben werden. Das liegt in dem verständigen Aufbau der Kassen, in der absoluten Mündelsicherheit der einen — der Kassen, Städte und von den Gemeinden überhaupt garantierten Kassen — und in dem Fehlen dieser absoluten Sicherheit der anderen, nämlich der genossenschaftlichen Kassen m. B. E. Wenn letztere in der Höhe des Personalkredits weitergehen können, als die mündelsicheren Sparkassen, so werden wir auf das Hypothekengeld hin, auf welchem letztere ganz außerordentlich leisten und die Genossenschaften weit übertreffen. Welche Schwierigkeiten aber die Beschaffung von Hypothekengeldern selbst auf besserer Objekte macht, davon werden auch die hiesigen Hausbesitzer zu erzählen wissen.

Die Groß- und internationale Bankende Wiesbaden besitzt nur eine einzige mündelsichere Sparkasse, die Nassauische Sparkasse, die aber dem Reg.-Bez. Wiesbaden angehört, dagegen mehrere nicht mündelsichere Sparkassen von Vereinen und Banken, darunter zwei genossenschaftliche Sparkassen, die ihren Gewinn unter Berücksichtigung der gesetzlichen Vorschriften den Genossen in Form von Dividenden abgeben lassen.

Personlich ist es uns völlig gleichgültig, welchen von den Kassen die Einwohner ihre Spargeldchen anvertrauen wollen, ob der einen mündelsicheren, oder einer der vielen nicht mündelsicheren, für uns ist zunächst die Hauptsache die, daß erspart wird. — Uebrigens soll an dieser Stelle nicht verschwiegen werden, daß mit der Beschaffung der „Sparkasse“ vielfach Mißbrauch getrieben wird. Das veranlaßt den Deutschen Sparkassenverband schon vor Jahren, um gezielten Schutz der Bezeichnung „Sparkasse“ bei der Regierung vorzulegen zu werden, bisher ohne Erfolg.

Später wurde das Sammeln anhaltender, bis es dem ruhelosen Geistes eines fernen Meeres glück, und endlich tobte der Wind auch die Bergseite hinab. Er trieb den Rauch den kurzen Schornstein der Mühle herum, ramelte in den von der Sonne vergessenen Schindeln des Daches, traf die Sparren im Innern mit einem kalten Hauch und deutete von der Hofsprünge der rot gemauerten Dachtraufen. Und neun Uhr wickelte sich Collinson, wie es seine Gewohnheit war, vor dem Feuer in seine Decken und schlief ein.

Mitternacht war darüber, als ihn das bekannte Postern des Werts des Abhangs herunter riefte. Es klang, als ob ein ganzes Meer in ungeheurer Aufregung gegen die Mühle anstürmte; dann folgte ein schwerer Stoß gegen die Tür, wie er ihn schon einmal gehört hatte. Er glaubte nichts Ungewöhnliches darin zu erkennen und drehte sich auf die andere Seite, um weiter zu schlafen. Diesmal aber fiel die Tür knarrend aus dem Angeln; ein Mann trat über ihn, die Gesichtsmaske nach seinem Kopf richtend.

Im Nu irrang Collinson leuchtend nach seiner Waffe, welche am Herd lag. Diese Bewegung wurde vielleicht schon in der nächsten Sekunde seine letzte gewesen, und sein Sterblicher hätte je Zeit Collinsons Einklemmung wieder unterbrochen, wäre nicht das Geheul des zuerst Eingetretenen von einem zweiten Mann schnell in die Höhe geschlagen worden und der einzige Schuß, welcher in dieser Nacht fiel, harmlos in das Dach gegangen. Gleichseitig rückte Collinson seine Arme gewandt und fest nach hinten gezogen. Durch den Rauch sah er unendlich, daß maskierte und bewaffnete Leute das Zimmer füllten. Im nächsten Augenblick wurde er geknebelt und auf seinen Rehrstuhl geworfen. Auf ein Zeichen verließen drei der Männer die Schenkstube, und Collinson konnte hören, wie sie die anderen Räume und Nebengebäude durchsuchten. Dann traten die beiden Leute, welche ihn geknebelt hatten und noch neben ihm standen, mit einem gewissen solennistischen Respekt vor einem Mann mit altem Kinn zurück, der durch die offene Tür hereinstrahlte. Er goß sich am Schenkstisch ein Glas Whisky ein, leerte es behäuflich und stellte sich dann Collinson gegenüber. Nachlässig gegen den Herd geleht und die eine Hand leicht auf seine Hüfte gelegt, räuferte er sich. Wäre Collinson ein schärfer Beobachter gewesen, so würde er bemerkt haben, wie die beiden Männer in seiner Nähe vollständig mit einer gewissen ergebungslosen Wärme die Körper senkten und einen ungeduldrigen Seufzer zu unterdrücken schienen, und zwar er Zeuge des Postraubes gewesen, so würde er in dem Wallen der den „Meiner“ wiedererkannt haben. Er sah ihn aber nur mit seinem Blick voll stumpfer, unerschütterlicher Geduld an.

(Fortsetzung folgt.)



Ein weit vorgeschobener Posten mit Stacheldrahtverhau.

Dazu äußert sich Herr Landesbankrat Reusch in dem angelegenen Artikel wörtlich: Eine alte Sparkassenforderung geht auf den Saug der Begehrung, „Sparkasse“. Diese Frage wird immer dringlicher, seitdem Banken, Versicherungsgesellschaften, selbst Warenhäuser es versuchen, Sparanlagen an sich heranzuziehen. Diesem laßt sich auf Irrfahrten des Publikums hinaus werfen.

Diejenigen Einwohner, die sich den nicht mündelhaften Kassen anvertrauen, haben also genügende Auswahl der Kassen, dagegen diejenigen, die ihre Ersparnisse grundsätzlich nur bei einer mündelhaften Kasse zu belegen pflegen, nicht; sie sind nur auf die Kassenspar- kasse angewiesen. Das diese Kasse tatsächlich leidet und in mehrfacher Hinsicht durch Einrichtung von Sammelstellen, Abholen von Spargeldern die Sparsamkeit der Einwohner zu heben befreit ist, soll anerkannt werden. Trotzdem besteht hier eine Kasse, die im Interesse des sparenden Publikums ausgebaut werden muß.

Wer lange Jahre bei Sparkassen tätig gewesen ist, wird wissen, von welchen oft sonderbaren Beweggründen die Leute bei der Auswahl der Kasse, welcher sie ihre Ersparnisse anvertrauen wollen, sich leiten lassen. Diesen Eigenheiten ist nicht immer in genügender Weise Rechnung getragen. Damit hängt zusammen, daß sehr viel Geld nutzlos in den Kassen liegt, wie es allzu deutlich die Gold- sammlungen für die Reichsbank beweisen, oder es wandert in benachbarte Sparkassen, was heutigen Tags leicht und folgenlos mittels Postcheck erfolgen kann. Diese Gelder oder wenigstens einen erheblichen Teil davon hätten wir durch die städtische Sparkasse zu erhalten in der Erwartung, daß die Einwohner ein Geldinstitut unterstützen, welches Eigentum der Stadt ist und lediglich nur für diese arbeitet.

Warum ist denn, so fragen wir, fünf Jahre nach der Gründung des ersten Sparkassenvereins ein zweiter gegründet worden, und beide mit Sparkassen? Doch wohl nicht, weil der 1860 gegründete Verein nicht mehr ausreichte, den Geschäften der damaligen Zeit zu genügen. Abgesehen von privaten Interessen mag bei der Neugründung des zweiten Vereins die Absicht vorgelegen haben, durch eine Zentralisation des Geldverkehrs den Einwohnern die volle Wahl der Kasse zu ermöglichen. Ganz das- selbe wollen wir auch durch die Neugründung der städtischen, mündel- haften Sparkasse erreichen und hoffen es um so eher fertig zu bringen, als es sich hier nicht um die Interessen einzelner Privatpersonen oder ein- zelner Stände, sondern um das Gemeinwohl, um das Interesse aller Stände, um das Wohl und Wehe der ganzen Stadt handelt.

Zum Schluß noch eine Bemerkung. Wir hatten in einem früheren Artikel auch auf den Vorteil hingewiesen, der der Stadt Wiesbaden aus ihrem eigenen Geldinstitut — der Sparkasse — bei Abwicklung ihrer Geldgeschäfte erwachsen würde. Der gegenwärtige Stand wird darauf erwidert, daß diese Erwartung nicht zutrifft, da in gedrängten Zeiten es den Sparkassen selber an Mitteln fehle.

Hören wir, was der Herr Landesbankrat Reusch in Wiesbaden in dem Artikel „Sparkassen“ darüber schreibt: „Evident haben die Spar- kassen auch Aufgaben im Interesse der Geldwirtschaft der Gemeinden zu erfüllen, indem sie diesen bei der Verdrängung des kommunalen Kredit- bedarfes behilflich sind. (Gewährung kurz- oder langfristiger Dar- lehen, Übernahme kommunaler Schuldverschreibungen als Kapitalanlage, Verkauf derselben an die Sparte usw.) und überhaupt die Geschäfte eines kommunalen Bankiers betreiben, sowie Reinüberschüsse zur Erfüllung allgemeiner Aufgaben zur Verfügung stellen.“ Jeder Zusatz dürfte über- flüssig sein.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Montag, 16. Aug., nachm. 4½ Uhr: Abonnements- Konzert des städt. Kurorchesters. Leitung: Herr Hermann Jäger, städt. Kapellmeister. 1. Verdrängungsmarsch (Joh. Strauß). 2. Ouvertüre zu „Iphigenie“ (F. v. Suppe). 3. Gavotte (J. Offenbach). 4. Suite „Mad. L. Balzer“ (J. Reinhardt). 5. Gebet aus der Oper „Der Freischütz“ (C. M. v. Weber). 6. Fest-Ouvertüre (H. Reuter). 7. Potpourri aus „Don Cesar“ (F. Dellinger). 8. Kras- tier-Attake, Walzer (H. Gluck). 9. Abends 8½ Uhr: Abonne- ments-Konzert des städt. Kurorchesters. Leitung: Herr Her- mann Jäger, städt. Kapellmeister. 1. Ouvertüre zu „Iphigenie in Aulis“ (Ch. Gluck). 2. Menuett (L. v. Beethoven). 3. Serenade (Joh. Dandl). 4. Fantasia aus der Oper „Die Entführung aus dem Serail“ (W. A. Mozart). 5. Improvisation in C-moll (F. Schu- bert). 6. Träumerei (R. Schumann). 7. Fantasia aus der Oper „Odeton“ (C. M. v. Weber).

Hoch wichtiges und interessantes Werk

Sieben erschienen:

Der deutsche Krieg und der Katholizismus

Deutsche Abwehr fran- zösischer Angriffe. Herausgegeben von deut- schen Katholiken in Ein- buch in Quart-Format in Preis in Kartonumschlag Mk. 3.—, nach außerhalb 30 Pfg. 15. Porto mehr in Zu beziehen durch

Hermann Rauch
Buchhandlung der Rheinischen Volkszeitung
Wiesbader Friedr.-Str. 30
Fernruf 636

Laurens-Cigaretten

Wiesbaden

Aus dem Vereinsleben

* Marienverein. Mittwoch, den 18. August: Ferienpa- gang nach Schönbühl-Palast. Treffpunkt: 8 Uhr. Ede- linge und Kasse. Sonderbeimittlungen erwünscht.

Finanzieller Wochenbericht

von Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstraße 95.

Wir haben bereits vor einigen Wochen an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß bei dem hohen Kursniveau, welches die sogenannten Kassenwerte erreicht haben, ein Rück- schlag unausbleiblich sei. Ein solcher Rückschlag ist nun eingetreten, und zwar infolge einer eindringlichen Ermahnung der Regierung, die Spekulationen in diesen Werten, welche in der Tat einen sehr großen Umfang angenommen hatten, einzudämmen. Es ist eine weite Vorrichtung der Regierung, in dieser Weise bei Zeiten auf eine Einschränkung der Spekulationen hinzuwirken. Anstatt sich durch die Ausfichten auf mühseligen, aber unsicheren Gewinn zu einer immer größeren Beteiligung am Aktienmarkt verlocken zu lassen, soll das Kapital einer edleren Aufgabe zugeführt werden. Es handelt sich darum, der dritten deutschen Kriegsanleihe eine ebenso glänzende Aufnahme zu bereiten, wie den beiden ersten.

Die Umsätze des Aktienmarkts gingen in den letzten Tagen immer mehr zurück. Die Kursabschwächungen erstreckten sich auf fast alle Werte, ohne daß sie jedoch einen stürmischen Charakter annehmen. Ebenso wie es an Käufern fehlte, war auch der Ver- kaufsandrang nicht sehr groß. Einige Werte der Kupferindustrie vermochten sich sogar bei Wochenschluß wieder im Kurse zu be- festigen. Von Renten waren heimische nur wenig verändert, rumänische Anleihen niedriger. Russische Anleihen und Eisen- bahnprioritäten wurden wieder von Holland aufgenommen.

Die Kassenswerte der Landesbank hat nunmehr die staatliche Ge- nehmigung zur Ausgabe dreieinhalbprozentiger, mündel- sicherer Schuldverschreibungen erhalten. Diese Emission ist da- durch besonders interessant, daß die neuen Schuldverschreibungen auch von dem Inhaber zur Rückzahlung zum Nennwert gekündigt werden können. Es ist dies ein nicht zu unterschätzender Vorteil. Da die Ausgabe zum Kurse von 100.— Prozent erfolgt, ist der Käufer infolge des ihm eingeräumten Kündigungsvorteils vor einem Kursverlust geschützt und erhält trotzdem eine Verzinsung, welche über die für Bankguthaben gewährte wesentlich hinausgeht. Man kann daher diese Anlage nur empfehlen. Wir nehmen Anmel- dungen bereits von jetzt ab provisionsfrei entgegen.

KURSBERICHT

mitgeteilt von Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstraße 95.

New Yorker Börsen	Kurs vom 11. Aug. 12. Aug.	New Yorker Börsen	Kurs vom 11. Aug. 12. Aug.
Eisenbahn-Aktien.		Bergw.-u. Ind.-Akt.	
Atch. Top. Santa Fe	103 1/2	Amalgam. Copper	—
Baltimore & Ohio	82 1/2	Amer. Can. com.	58. —
Canada Pacific	156. —	Amer. Smelt. & Ref.	81 1/2
Chesapeake & Oa.	43. —	Amer. Sug. Refin.	113 1/2
Chic. Milw. St. Paul	85 1/2	Anconda Copper	68 1/2
Denver & Rio Gr.	6. —	Bethlehem Steel	298. —
Erie common	29 1/2	Central Leather	42 1/2
Erie 1st pref.	44 1/2	Consolidated Gas	129 1/2
Illinois Central	102 1/2	General Electric	171 1/2
Louisville Nashville	115. —	National Lead	64 1/2
Missouri Kansas	7 1/2	United Stat. Steel	74 1/2
New York Centr.	91 1/2	„ „ „ „	112 1/2
Norfolk Western	108. —	Eisenbahn-Bonds	
Northern Pacific	109 1/2	4 1/2% Atch. Top. S. F.	104. —
Pennsylvania com.	109 1/2	4 1/2% Baltim. & Oa.	87. —
Reading common	151 1/2	4 1/2% Ches. & Oa.	74 1/2
Rock Island pref.	9. —	3% Northern Pacific	83. —
Southern Pacific	90 1/2	4% „ „ „ „	90 1/2
Southern Railway	10 1/2	4% S. Louis & S. Fr.	87. —
South. Railway pref.	50 1/2	4% South. Pac. 1913	81 1/2
Union Pacific com.	132 1/2	4% Union Pacific pr.	—
Wabash pref.	1 1/2		

Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstr. 95.

Inhaber: Dr. jur. Hippolyt Krier, Paul Alexander Krier. Reichsbank-Giro Konto An- und Verkauf von Wertpapieren, sowohl gleich als unserer Kasse, als auch durch Ausführung von Börsenaufträgen. Vermittlung von Feuer- und diebstahlsicheren Pannerschrankversicherungen. Mündel sichere Anlagepapiere an unserer Kasse stets ver- rätig. — Coupons-Einzahlung, auch vor Verfall. — Couponsbogen-Besorgung. — Vorschüsse auf Wertpapiere. — An- und Verkauf aller ausländischen Banknoten und Goldmünzen, sowie Ausführung aller übrigen in Bankgeschäft einschlagenden Geschäfte.

An- und Verkauf von Wertpapieren im freien Verkehr.

Ankauf russischer, finnländischer u. serbischer Kupons

50:120 = 0,416666

das bedeutet, daß eine Tasse „Kriegs- Kornfrank“ nicht einmal einen halben Pfennig kostet; ein Paket für 50 Pfennig gibt nämlich ungefähr 120 Tassen. „Kriegs-Kornfrank“ ist eine Mischung von sorgfältig aus- gewählten, gemahlten Rohstoffen. „Kriegs-Kornfrank“ schmeckt vor- züglich; er ist anregend und be- kömmlich und hat eine sehr schöne kaffeebraune Farbe. Ein Kaffee- getränk mit solchen Vorzügen macht das Hausfrauen das Sparen leicht.



Englische Artillerie in Serbien. Englische u. serbische Artilleristen beim Montieren einer schweren Kanone.

Neueste Wetterwarte

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten).

17.—31. August 1915.

Am 17. ist der Himmel vorübergehend noch heiter, hellenwolke kommen aber Gewitter, am 18. und 19. nachmittags trübes und heftiges Wetter rasch miteinander, die Luftbewegung ist nur schwach.

Mit dem 20. oder 21. kommen zahlreiche Gewitter, denen ein völliger Wettersturz folgt.

Am 22. und 23. nimmt die Bewölkung zu, im Tieflande fällt wiederholt Regen, im Hochgebirge Schnee. Am 24. ist es noch trüb, doch lassen die Niederschläge etwas nach.

Mit dem 25. oder 26. beginnt zunehmende Besserung, die Nieder- schläge hören fast ganz auf, am 28. und 29. sind meist sonnige, warme Tage zu erwarten, worauf mit dem 30. neue Trübung und weiterver- breiteter Regen zu gewärtigen ist.

Das ist im allgemeinen der Witterungscharakter in Mittel- deutschland. Auf diese Weise ist das Wetter für alle Monate des ganzen Jahres schon berechnet in der Broschüre: „Wie wird das Wetter im Jahre 1915.“ Zu beziehen von der Buchhandlung von Keller u. Co. in Tillingen a. D. (Bayern), franko 53 Pfennig.

Gundelfingen im August 1915.

Matthäus Schmuider, Stadtpfarrer.

Wetter-Nachrichten

vom 14. August, vorm. 10 Uhr

Wettervorhersage der Meteorologischen Abteilung des Physikalischen Vereins, Düsseldorf-Frankfurt a. M. Nr. 1000

Temperatur noch u. v. ändert

Höchster Thermometerstand 31,0 Grad C.
Niedrigste Thermometerstand 11,9 Grad C.

Ämtliche Wasserstands-Nachrichten

Rhein	13. Aug. 14. Aug.	Rain	13. Aug. 14. Aug.
Waldshut	—	Waldshut	—
Reh	—	Reh	—
Mayen	4.58 4.50	Mayen	—
Worms	4.56 4.40	Worms	—
Worms	1.40 —	Worms	—
Worms	1.49 1.48	Worms	—
Worms	2.28 2.26	Worms	—
Worms	2.70 2.68	Worms	—

Empfehlenswerte Bücher für die Kriegszeit!

Berliche, Kriegsbrod für die Seele aus den Zeiten des Krieges. Gena. Gena. gebd. Mk. 1.—

Die 1. Serie 1. Das Wiedererkennen im Himmel. Gena. Gena. gebd. Mk. 1.—

Rehe, Am Bos der Zukunft. Gena. Gena. gebd. Mk. 1.80

Krieg und Widerstand. Gena. Gena. gebd. Mk. 1.80

Schrögh, 1. Teil 1. Kriegsfaat und Friedensfaat. Gena. Gena. gebd. Mk. 1.20

Prompter Versand!

Hermann Rauch, Wiesbaden
Buchhandlung der „Rheinischen Volkszeitung“
Friedrichstraße 30.
